



Im Jahr 1863 wurde die „Villa am goldenen Fuß“ erbaut.

Fotos: Archiv Michaelis Nach einer umfassenden Sanierung erstrahlt die Villa heute in neuem Glanz.

Foto: Köhler-Lindig

Unzählige Puzzleteilchen, die eine Geschichte erzählen

2013 wird die „Weiße Villa“ 150 Jahre alt – Dr. Kristina Michaelis wandelt auf den Spuren ihrer Ahnen: Ausstellung soll Leben im mondänen Gebäude beleuchten

Von Sabine Köhler-Lindig

GELNHAUSEN. „Kaufleute, Kosmopoliten, Kunstmäzene“: Eine Ausstellung in der „Weißen Villa“ – der „Villa am goldenen Fuß“ – soll vom 30. August bis 29. September 2013 die Geschichte der Gelnhäuser Großbürgerfamilien Becker und Schöffers beleuchten. Im Mittelpunkt steht das Leben und Wirken einer bedeutenden hessischen Kaufmanns- und Gelehrtenfamilie, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem sie in den Niederlanden zu großem Reichtum gekommen war, erheblichen Einfluss auf die Stadtentwicklung Gelnhausens nahm und Persönlichkeiten wie den späteren preußischen Kultusminister Carl Heinrich Becker hervorbrachte. Da eine zusammenfassende Darstellung der Becker-Schöfferschen Familiengeschichte und dieser Ära in der Gelnhäuser Historie bis heute fehlt, haben es sich Dr. Kristina Michaelis, Urururenkelin des Erbauers der Weißen Villa, heute wohnhaft in Hamburg, und der Historiker Dr. Ulf Morgenstern zur Aufgabe gemacht, verloren gegangenes Wissen zu sichern und damit einen wesentlichen Beitrag zur Erinnerungskultur der Stadt zu leisten. Das *GT* sprach mit Dr. Kristina Michaelis über die Recherche, Funde und Erkenntnisse.

GT: Als Urururenkelin des Erbauers der „Weißen Villa“ Conrad Heinrich Schöffers sind Sie im ehemaligen Gesindehaus aufgewachsen. Welche Faszination übte und übt die Villa auf Sie aus?

Dr. Kristina Michaelis: „Als Kind war mir die Villa wohl zu nahe und zu selbstverständlich, um sie besonders aufregend zu finden. Da fand ich unser Gesindehaus mit Remise und Pferdestall wesentlich spannender. Die Faszination kam erst viel später, als ich anfing, mir das Ganze ‚von außen‘, von Hamburg aus, zu erschließen. Der Auslöser für die Ausstellungsidee war dann Volker Hohmann, der für seine Restaurationsarbeiten nach alten Abbildungen

von der Villa gesucht hat. In Berlin tauchten plötzlich Bilder vom pompösen Innern der Villa um 1900 auf, die mir fast den Atem verschlugen – und von deren Existenz ich nichts wusste. Von da an wollte ich wissen, wer die Menschen waren, die hier lebten, und allmählich lerne ich sie aus Briefen und Lebenserinnerungen kennen. Heute weiß ich zum Beispiel, dass die strenge Frau, die von einem Ölbild auf unseren Esstisch guckte und als erzieherische Waffe eingesetzt wurde, damit ich ordentlich aß, Dorothea Schöffers, die Frau des Villa-Erbauers Conrad Heinrich Schöffers ist. Und dass sie das so genannte Faulfieber hatte, das dafür sorgte, dass ihr Mund so klein wurde, dass sie zeitlebens mit Kinderbesteck essen musste. Jetzt, wo ich das weiß, mag ich sie wesentlich lieber.“

Sie sagen, mit Ihrem Projekt wollen Sie „ein weithin unbekanntes Stück Gelnhäuser Zeitgeschichte aufdecken“. Inwiefern ist Ihre Recherchearbeit auch die Suche nach den eigenen Wurzeln?

Michaelis: „Die Beschäftigung mit den Vorfahren hat wohl immer mit der eigenen Identität zu tun. Sicher ist es kein Zufall, dass ich gerade jetzt, wo ich zwei kleine Kinder habe, beginne, mich für meine Vorfahren zu interessieren – als würde man sich in eine Kette einfädeln wollen. Die Lebensgeschichten der Becker-Schöffers gaben genug Stoff für das ganz große Drama her, allein, was den rasanten Aufstieg und Fall des so genannten Großbürgertums angeht. Ich habe großen Respekt vor dem Mut, den Conrad Heinrich Schöffers hatte, 1838 mit gerade mal 22 Jahren nach Amsterdam zu gehen. Dass seine Enkelin, meine Urgroßmutter Frida Becker, im Kaiserreich in sehr wohlhabenden Verhältnissen aufwuchs, einen ‚armen‘ Pfarrer heiratete, im Ersten Weltkrieg aus Lothringen fliehen musste und als Pfarrersfrau in Weimar ein eher bescheidenes Leben führte, finde ich genau so beeindruckend, wie ich es befremdlich finde, dass ihr Bruder Carl Heinrich, der spätere Kultusminister, offenbar so verwöhnt war, dass er auch noch als Professor für Orientalistik seine Mutter regelmäßig um Geld anpumpte. Die ganz persönlichen Geschichten treffen sich mit der großen Geschichte, das hebt die einzelnen Biografien über das Persönliche hinaus. Das ‚unbekannte Gelnhausen‘ meint das Gelnhausen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, das ziemlich danieder liegt und erst langsam neues Selbstbewusstsein schöpft. Hier konnten die für die damalige



Die Geschwister Becker vor der Villa: Zu sehen sind Ferdinand Becker (ganz links), Alexander Becker (3. von links), die Mutter der sechs Becker-Kinder Julie Becker (4. von links, Tochter von Conrad Heinrich Schöffers und Ehefrau von Carl Becker, lebte bis zu ihrem Tod 1917 in der Villa), Frida Becker (6. von links, verheiratete Michaelis), rechts neben ihr: Otto Michaelis, ihr Ehemann, und davor Emma Becker, verheiratete von Blumenstein mit ihrem Ehemann Ernst von Blumenstein (rechts). Von den sechs Becker-Geschwistern fehlen Dora und Carl-Heinrich. „Die zweite von links könnte Sophie Andreea sein, die Ehefrau von Alexander Becker“, so Dr. Kristina Michaelis.

Zeit sehr weltläufigen und dennoch heimatverbundenen Becker-Schöffers so manchen Impuls setzen, ideeller und materieller Art.“

Interview

mit Dr. Kristina Michaelis (Journalistin und Texterin)

Die einstigen Bewohner waren also nicht nur Gelnhäuser, die viele Projekte in ihrer Heimatstadt förderten, sondern auch reiche Kaufleute, die ihr Geld im Ausland gemacht haben. Wie müssen wir uns angesichts dessen Ihre Recherchearbeit vorstellen?

Michaelis: „Kaufmann Conrad Heinrich Schöffers und sein Schwiegersohn, der Bankier Carl Becker, zogen sich als Privatiers nach Gelnhausen beziehungsweise Frankfurt zurück, als sie glaubten, genug Geld für ihre Familien verdient zu haben. Da war der eine knapp über 50, der andere etwa 60 Jahre alt, also noch relativ jung. Natürlich wollen wir deren Karrieren nachzeichnen, verstehen, wie man so schnell zu so großem Reichtum kommt. Eine wirt-

schaftshistorische Aufarbeitung des Kaufhandels oder des Bankwesens sind allerdings nicht der Schwerpunkt von Ausstellung und Buch. Der liegt klar auf dem Leben in der Villa und deren Wirken in Gelnhausen, also deren ‚zweiter‘ Karriere. Nichtsdestotrotz haben wir mit der Universität Utrecht Kontakt aufgenommen und versuchen, hierüber auch die niederländischen Quellen anzuzapfen. Und ich konnte mir in Amsterdam Zutritt zum beeindruckenden Haus Carl Beckers in der ‚Gouden Bocht‘ an der Herengracht verschaffen, ich glaube, erst hier habe ich verstanden, wie erfolgreich er als Bankier wirklich war.“

Gibt es bestimmte Aufgaben, die Sie übernehmen, und andere, die Dr. Morgenstern in Angriff genommen hat? Wie läuft Ihre Zusammenarbeit ab?

Michaelis: „Als Türöffner im Verwandtschaftskreis war ich sicherlich bis jetzt ganz nützlich, aber beim Entstauben, Sichten und Lesen der Quellen gibt es keine strikte Arbeitsteilung. Als Historiker fällt es Ulf Morgenstern sehr leicht, Details in einen historischen Kontext einzuordnen. Da kommt ihm sicher zugute, dass er seine Doktorarbeit über eine – ebenfalls schreibfreudige – Leipziger Großbürgerfamilie geschrieben hat. Für das Buch haben wir die Themen aufgeteilt, jeder hat mittlerweile seine Lieblingsthemen, daneben kümmere ich mich um die Organisation des Projekts. Abgesehen davon haben Ulf Morgenstern und ich inzwischen einige Mitstreiter gefunden, ohne deren Rat und Tat ein so aufwendiges Projekt kaum zu schultern wäre. Und wir lernen gerne noch dazu.“

Bei Ihrer Suche traten ja schon einige kleine Schätze zutage. Über welches Fundstück haben Sie sich besonders gefreut und wo haben Sie es entdeckt?

Michaelis: „Der bedeutendste Fund bisher war wohl ein Weidenkorb auf dem Dachboden im Gesindehaus, der dort fast 100 Jahre ungestört herumstand. Ich vermute, bei der Räumung der Villa 1937 ist vieles hier gelandet, weil es einfach schnell gehen musste und mein Großvater Otfried Michaelis bereits hier lebte. In diesem Korb fanden wir unter anderem ein Fotoalbum mit einer Schildpatt-Hülle und Silber-Einlagen, das allein für sich ein Kunstwerk ist. Ich persönlich habe mich aber am meisten

über ein etwa briefmarkengroßes Foto gefreut, das in Weimar auf dem Boden einer Zigarrenkiste gefunden wurde. Es zeigt unser Gesindehaus mit Hühnerstall und Brunnen und ist das bislang einzige seiner Art. Sehr wertvoll ist uns auch die Hochzeitsbluse meiner Urgroßmutter Frida, die lange Zeit ungestört auf einem Dachboden hing.“

Können die Gelnhäuser Ihnen Hinweise geben oder ist die Geschichte der Beckers und Schöffers heute eher in Vergessenheit geraten?

Michaelis: „Wir würden uns sehr freuen, wenn wir noch mehr Hinweise erhalten würden. Bei der Versteigerung des Villamobiliars im Jahr 1937 ist sicherlich einiges in Gelnhäuser Haushalten gelandet, das unsere Ausstellung toll ergänzen würde. So manche Preziose lagert sicher auch noch ohne das Wissen der Besitzer in Kisten oder Schubladen – uns ging es da nicht anders. Das Ziel unserer Ausstellung ist es, die Puzzleteilchen aus Briefen, Erzählungen, Bildern und Gebrauchsgegenständen so zusammenzustellen, dass sie eine Geschichte erzählen, die weitaus faszinierender ist als jedes Teil für sich. Ein schönes Beispiel dafür sind Dutzende Glasnegative von der ersten Orientreise Carl Heinrich Beckers aus dem Jahr 1900, die wir auf dem Dachboden in Gelnhausen gefunden haben. Erst gemeinsam mit den Reisebriefen Carl Heinrichs an seine Mutter Julie, die im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem archiviert sind, ergibt sich für uns eine für damalige Verhältnisse spektakuläre Reisedokumentation.“

Ein Dreivierteljahr vor der Ausstellungseröffnung: Gibt es neue Erkenntnisse zu den Bewohnern und dem Leben in der Villa selbst, die Sie uns schon verraten können?

Michaelis: „Wir wissen zum Beispiel, dass Julie Becker liebend gerne weniger Steuern gezahlt hätte, dass man sich schon um die Jahrhundertwende für das Tennis spielen auf dem eigenen Tennisplatz begeistert hat und es durchaus nicht peinlich war, persönliche Briefe an die ganze Verwandtschaft weiter zu reichen. Und dass Villa und Dorotheenhöhe alias Bergschlösschen um ein Haar abergerissen worden wären. Mehr verraten wir im nächsten Jahr.“

Welche Arbeiten stehen Ihnen in 2013 noch bevor?

Michaelis: „Jede Menge. Bis zum Frühsommer sind wir noch auf Materialsuche, alles, was wir bis März/April finden, werden wir noch in das Buch einarbeiten. Und dann geht es schon mit großen Schritten auf die Ausstellung zu, die von einem Rahmenprogramm mit Vorträgen, Lesungen und kleinen, aber feinen Konzerten begleitet werden soll. Bis es soweit ist, kann man sich auf unserer Facebook-Seite über den Fortschritt der Recherche informieren.“

Weitere Informationen

Weitere Informationen zur Ausstellung finden Interessierte unter www.weisse-villa-gelnhausen.de und bei Facebook unter www.facebook.com/weissevilla.

Auch Spenden an die Kulturstiftung der Stadt Gelnhausen für die Durchführung der Ausstellung und das Erstellen des Katalogs sind willkommen.

Kontakt zu Kristina Michaelis und Ulf Morgenstern unter Telefon 0170/1731939 oder per E-Mail an kontakt@weisse-villa-gelnhausen.de.



Im Gesindehaus wuchs Kristina Michaelis auf. Heute lebt noch ihr Vater, der frühere Bürgermeister Jürgen Michaelis, hier. Ein seit fast 100 Jahren unberührt auf dem Dachboden stehender Weidenkorb wird ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sein, die auch das Leben im Haus der Bediensteten thematisiert.



Kristina Michaelis' Großvater Otfried und seine Schwester Emma, die Kinder von Frida Becker und Otto Michaelis und Enkel von Julie und Carl Becker.